

Wiesbadener Zeitung

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 53, Annahmestellen der Anzeigen:
Wiesbaden, Bahnhofstraße 53 Fernsprecher: Sammelnummer 59921, Post-
schek-Konto Nr. 1879 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2.- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl.
20 Rpf. Postzusatzgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem
Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 59

Montag, 12. März 1945

Preis 10 Rpf.

Schwerste Abwehrkämpfe in Ost und West

General Dittmar sprach zur militärischen Lage — Der Wettlauf zwischen England und Amerika

Generalleutnant Dittmar, der militärische Sprecher des Großdeutschen Rundfunks, stellte gestern fest, daß die Situation im Osten sich nicht leichtert habe, daß sie aber gewisser Lichtpunkte nicht entbehre. „Dazu möchten wir“ — so führte der General im einzelnen aus — „in erster Linie den erfolgreichen Widerstand unserer in Kurland stehenden Verbände rechnen. Auch auf dem ostpreussischen Kampfplatz haben sich die Dinge allmählich ähnlich gestaltet. Die ursprünglich weit, vielleicht allzu weit gespannte deutsche Kampffront hatte dort, wie man heute rückblickend feststellen kann, in der Gefahr geschwebt, durch die von Westen und Osten her längs der beiden Haffe geführten sowjetischen Zangenbewegungen von ihren über die Ostsee und das Frische Haff führenden rückwärtigen Verbindungen getrennt zu werden. Zugleich war eine Einengung erfolgt, die einer erfolgreichen Abwehr wenig günstig erscheinen mußte. Wenn jetzt trotz mancher noch bestehenden Ungunst der Lage Abwehrerfolge erzielt werden konnten, die einen Vergleich mit Kurland zulassen, so bedeutet das deshalb besonders viel, weil, anders als dort, hier eine starke Häufung auch der sowjetischen Panzerkräfte festzustellen ist. Die bindende Kraft dieses deutschen Außenwerkes, das sieben sowjetische Armeen, ungeschätzt die im Saumland eingesetzten großen Verbände, auf sich zieht, geht daraus klar hervor.“

Die Ereignisse haben sich in Schlessien und in der Lausitz zunächst einmal weiterhin stabilisiert, nicht zuletzt unter der Wirkung örtlicher deutscher Gegenaktionen, die den Gegner zum teilweisen Einsatz der zur Fortführung seiner Offensive nach Westen bereitgestellten Stoßverbände zwangen. Die Lage an der mittleren Oder wird im wesentlichen noch durch das Bestreben der Sowjets bestimmt, ihre Brückenköpfe auf dem Westufer zu erweitern. Der Schwerpunkt der Kämpfe ist zweifellos nach Pommern gerückt. Hier hat die allgemeine nach Süden gerichtete, den Stettiner mit dem Danziger Raum verbindende, sehr weit gespannte deutsche Front dem sowjetischen Druck an zwei Stellen, nördlich Arnswalde und bei Neustettin, nicht standhalten vermocht. Ganz besonders dem letztgenannten Vordringen kommt für die weitere Entwicklung der Lage im gesamten ostpommerschen-westpreussischen Raum eine Bedeutung zu, die nicht unterschätzt werden kann. Sicher ist, daß eine Beseitigung der Landverbindung zwischen der unteren Oder und der unteren Weichsel die bisher noch immer vorhandene Bedrohung der tiefen sowjetischen Nordflanke wesentlich herabsetzt. Aber sie ist dadurch noch keineswegs beseitigt. Man wird daher mit weiteren schweren Kämpfen an der unteren Oder durchaus rechnen müssen. Sie zu gutem Ende zu führen, wird im wesentlichen von der Laufzeit und dem Ergebnis aller jener Maßnahmen bestimmt werden, die der Aufgabe dienen, das Mißverhältnis zwischen den Kräften auf sowjetischer Seite und bei uns auszugleichen, gleichgültig, ob sich diese Maßnahmen auf operativer oder organisatorischer Ebene bewegen.

Niemand wird bestreiten können, daß auch im Westen die Lage sich nicht in unserem Sinne gestaltet hat. Rund zwei Monate Aufschub hatte uns die Offensive vom 16. Dezember des Vorjahres gebracht. Jetzt ist das eingetreten, was damals schon den Nordamerikanern als nahes Ziel vor Augen gestanden hatte. Ihre Uebermacht zu Land und vor allem in der Luft hat ihnen den Weg zum Rhein geöffnet. Wir können die Tragweite des Geschehens im Westen unmöglich unterschätzen, auch dann nicht, wenn wir von der Karte ablesen, daß die Tiefe des vom Gegner gewonnenen Geländes keineswegs überwältigend ist und daß die Gewinne von ihm nur unter sehr beträchtlichen Verlusten erzielt werden konnten, wie seine Panzerverluste deutlich erkennen lassen. Doch daß das Abschneiden starker deutscher Kräfte nicht gelungen ist, kann als erfreulich verbucht werden.

Die Verteidiger von Kolberg

Berlin, 12. März. Die in Kolberg eingeschlossenen Verteidiger bewiesen trotz starken feindlichen Druckes immer wieder hohe Improvisationskunst und behaupteten sich gegen die Angriffe der zahlenmäßig überlegenen Bolschewisten durch Tapferkeit und Entschlossenheit. Geführt von dem mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneten Oberst Füllriedel warf sich die Besatzung mit Panzerfausts den sowjetischen Kampfwagen entgegen, schoß an einer Stelle von acht angreifenden Panzern fünf ab und zwang die übrigen zur Umkehr. Der drohende feindliche Einbruch war damit beseitigt.

Bei diesen Kämpfen um Kolberg ist jeder einzelne Mann vom dem Wunsch beseelt, den Heimatboden bis zum Letzten zu verteidigen. Der Bataillonsführer einer rasch gegen den Feind geworfenen Einheit regelte allein durch das Feuer seines Maschinengewehrs einen Einbruch der Bolschewisten ab und schoß dabei zwei sowjetische Kampfgruppen zusammen.

Der Kommandant von Kolberg, H-Oberführer Bortling, erklärte: „Wir werden solange kämpfen, solange noch ein Schuß da ist und wir noch am Leben sind.“ Durch die tapfere Haltung der Verteidiger von Kolberg war es möglich, fast sämtliche Zivilpersonen aus dem unter feindlichem Beschuß liegenden Hafen abzutransportieren und in Sicherheit zu bringen.

Den Heldenstarb starb der mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Major Jürgen Harder, Kommandeur eines Jagdgeschwaders.

Im Zusammenhang mit der Übernahme der Verteidigung in Frankreich-Indochina durch japanische Truppen haben die japanischen Militärbehörden von Schanghai die dort stationierten französischen Soldaten und mehrere Hundert französische Zivilisten verhaftet lassen.

Die griechische Regierung hat jede öffentliche Versammlung und Kundgebung verboten.

Kennzeichnend für den Gang der Dinge im Westen ist ohne Zweifel die absolut dominierende Stellung, die bei der Durchführung der jetzigen, sichtlich entscheidend gedachten Offensive die Nordamerikaner eingenommen haben. Ihnen gegenüber traten die Briten bisher durchaus in den Hintergrund. Wir glauben, uns nicht zu täuschen, wenn wir der Meinung Ausdruck geben, daß sich in dieser Unterschiedlichkeit der kriegerischen Tätigkeit auch die größere oder geringere politische Aktionskraft der beiden westlichen Partner widerspiegelt. Kein Zweifel, daß die Nordamerikaner

Tapferer Handstreich gegen Granville

Unsere Inselbesatzungen unterstützen das schwere Ringen der Heimat

Berlin, 12. März. Deutsche Seestreitkräfte unternahmen, wie im Wehrmachtbericht vom 10. März gemeldet wurde, einen überraschenden Angriff auf den an der Westküste der Halbinsel Cotentin gelegenen französischen Hafen Granville. Trotz ungünstiger navigatorischer Bedingungen setzten deutsche Marine- und Heeresstörtruppen über das etwa 24 Seemeilen breite Seegebiet zwischen der Insel Jersey und dem feindlichen Hafen und gingen nördlich Granville an Land. In draufgängerischem Schwung führten sie eine Reihe von Einzelunternehmen durch, deren durchschlagender Erfolg zum Teil der völligen Ueberraschung des Gegners zu danken war. Unter anderem wurden bei diesem kühnen Angriff, der an das seemännische Geschick der beteiligten Minen-suchboote, Artillerieträger und Hilfsfahrzeuge große Anforderungen stellte, 55 deutsche Kriegsgefangene befreit, die gerade beim Kohlschiffen waren. Außerdem machten die Störtruppen eine Reihe von Gefangenen, darunter mehrere Offiziere und einen Beamten der UNRRA. Nach Zerstörungen im Versorgungshafen von Granville und in benachbarten feindlichen Stützpunkten nahmen die deutschen

unter dem Einfluß einer skrupellosen Agitation und in der Hand einer außerordentlich rücksichtslosen Führung Erfolge erzielt haben. Aber mindestens der letztgenannte treibende Faktor ist wesentlich bestimmt durch politische Zielsetzung der Vereinigten Staaten, deren Verfolgung nach Lage der Dinge den Charakter eines Wettlaufes mit den sich mehr und mehr türmenden Schwierigkeiten und den Bedenken tragen dürfte, die sich auch im Lager der Westmächte gegen die Entwicklung im außerdeutschen Europa zu erheben beginnen.

Sicherungsfahrzeuge gegen Morgen die Stoßtruppe wieder an Bord und liefen nach ihrem Einsatzhafen zurück. Auf der Rückfahrt begegnete ihnen der Dampfer „Eskwood“, der kurzerhand als Prise eingebracht wurde. Dem deutschen Angriff fielen außer einem nordamerikanischen Bewachungsfahrzeug und der eingebrachten Prise im Hafen von Granville selbst fünf Schiffe mit 4300 BRT, 14 Kräne, zahlreiche Lokomotiven und Eisenbahnwagen sowie eine Reihe von feindlichen Nachschubfahrzeugen zum Opfer. Die Hafenanlagen wurden an verschiedenen Stellen in Brand gesteckt, ein Munitionsbunker sowie ein Treibstofflager flogen unter heftigen Detonationen in die Luft. Auch die vom Gegner vor einiger Zeit wiederhergestellte Schleuse wurde erneut unbrauchbar gemacht.

Bei diesem kühnen Ueberfall haben eine geschickte Planung, der hervorragende Kampfeifer der beteiligten Soldaten der Kriegsmarine und des Heeres und deren glühender Wunsch, das Ringen der Heimat mit allen Kräften zu unterstützen, zu dem glücklichen Ergebnis geführt.

Ein aufgelegter Weltsicherheitsschwindel

Ein neuer „Völkerbund“ soll in San Franzisko aus der Taufe gehoben werden

Berlin, 9. März. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung). Wenn auch die Konferenz von San Franzisko, die den „Weltfrieden sichern“ und einen neuen „Völkerbund“ aus der Taufe heben soll, erst Ende April zusammentreten wird, so befaßt sich die demokratische Presse, die ja stets alles Heil von Konferenzen erwartet, doch bereits sehr eingehend mit den Fragen, die in San Franzisko erörtert werden sollen. Dabei ergibt sich immer deutlicher, daß diese Konferenz nur den einen Zweck hat, den Sowjets, Amerikanern und Engländern den Raum zu sichern, den sie aus diesem Kriege heimzubringen hoffen. Wenn man die kleinen Staaten zur Konferenz hinzuzieht, so geschieht das lediglich, weil man es für zweckmäßig erachtet, sich demokratisch zu geben und so zu tun, als ob die Kleinen einen Einfluß auf den Gang der Dinge gewinnen könnten. Es sind aber in die neuen Bestimmungen genug Klauseln eingebaut, die garantieren, daß nichts gegen den Willen der Großen geschehen kann. Das muß selbst Sir William Beveridge, der Vater der bekannten nicht verwirklichten englischen Sozialpläne, zugeben, der in der „Times“ u. a. erklärt, daß bei dem vorgeschlagenen Abstimmungssystem eine kleine Macht, die im Gegensatz zu einer der fünf Großmächte stehe, wie gerecht ihre Sache auch sein möge, formell jeder Hoffnung auf eine wirksame Unterstützung durch die Weltfriedensorganisation beraubt sei. Das ist das Einzige, was man ihnen zugesteht.

Zum anderen zeigt sich aber auch immer deutlicher, daß sich auch in allen Fragen der künftigen „Weltsicherheit“ Stalin durchgesetzt hat. Neutrale Zeitungen weisen darauf, daß in der Vollversammlung die Sowjetunion mit ihren sechzehn „autonomen Sowjetrepubliken“ und ihren Trabantenstaaten wie Polen, Serbien, Rumänien usw. stets soviel Stimmen würde aufbringen können, daß der Einspruch Moskaus gegen jeden den Sowjets unerwünschten Beschluß wirksam werden würde. Ferner würde Moskau aber auch jedes Eingreifen der anderen Staaten bei einem sowjetischen Angriff verhindern können. Ein amerikanischer Kommentator bemerkt dazu, daß man mit diesem in Jalta sanktionierten Beschluß die Uhr zurückgestellt habe. Nach dem neuen Verfahren könne eine an den Streitfall beteiligte Partei, selbst wenn sie sich einer Aggression oder einer Bedrohung des Friedens schuldig machen sollte, von ihrem Einspruchsrecht Gebrauch machen. Dies sei eine Lage, die Stalin von Anfang an angestrebt habe und anscheinend habe Roosevelt vor dem sowjetischen Standpunkt kapituliert. Insgesamt handelt es sich also um einen grotesken Schwindel, der in San Franzisko sanktioniert werden soll, wobei nur hinzuzufügen wäre, daß der Bolschewismus auch ohne die demokratischen Spielregeln seine Pläne und Absichten durchsetzte, wenn nicht schließlich Deutschland diese Gefahr von Europa abwenden würde.

Der Bericht des OKW.

Aus dem Führerhauptquartier, den 11. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der unteren Drau behaupteten unsere Truppen die gewonnenen Brückenköpfe gegen starke Angriffe der Bolschewisten und Bulgaren. In Ungarn durchdrachten unsere Angriffstruppen beiderseits des Plattensees weitere zahlreich verteilte Stellungen der Sowjets und entzissen dem Feind am Sarvskanal trotz starker Gegenangriffe beherrschendes Gelände. 15.000 feindliche Minen wurden hierbei geklärt.

Ostlich des oberen Gran wurden die Bolschewisten ihre Vorstöße gegen die Höhen um Altshol unter verstärktem Artillerieinsatz fort, ohne unsere tapfer kämpfenden Truppen wesentlich zurückdrücken zu können. Beiderseits der Hohen Tatra warfen eigene Kampfgruppen den Feind aus mehreren Einbruchsstellen.

Nach starker Feuertorbereitung trafen die Sowjets zwischen Bieltitz und Schwarzwasser mit mehreren von Panzern unterstützten Schützen-divisionen zum Angriff an. In wendiger Kampfführung wurde der Feind vor unserer Hauptkampfstellung blutig abgewiesen. Auch nördlich Ratibor scheiterten zahlreiche Gegenangriffe der Sowjets, die hierbei 20 Panzer verloren. In Striegau ist eine Kräftegruppe der Bolschewisten eingeschlossen. Unsere Grenadiere zerschlugen die zu ihrer Entlastung geführten Angriffe des Feindes und schossen hierbei 19 Panzer ab.

An der unteren Oder wurde die mit hohem Munitionsaufwand erzielte Ausweitung der feindlichen Brückenköpfe südlich Küstrin durch zusammengefaßtes Abwehrfeuer und entschlossene Gegenstöße bis auf geringe Einbrüche vereitelt. An der Süd- und Südostfront des Brückenkopfes Stettin errangen unsere Truppen auch gestern einen Abwehrerfolg. Eigene Panzer zerschlugen feindliche Infanterie- und Panzerkräfte durch wichtige Gegenangriffe zum Teil noch in der Bereitstellung. In Westpreußen verhinderten unsere schwer

ringenden Verbände eine Aufspaltung der Front und brachten in verkürzten Stellungen die Durchbruchversuche starker bolschewistischer Panzerkräfte gegen Golenhafen und Danzig unter hohen feindlichen Verlusten zum Scheitern.

Anhaltend starke Angriffe des Gegners im Kampf-raum südöstlich Frauenburg zerbrachen auch gestern an der unerschütterlichen Standfestigkeit unserer Kurlandkämpfer.

Nach wochenlangem heldenhaftem Widerstand vorwärts des Rheines wurden unsere Truppen befehlsgemäß aus dem Brückenkopf Wesel auf das Ostufer des Stromes zurückgenommen. Seit Beginn der Abwehrschlacht am 8. Februar haben sie der in diesem Abschnitt eingesetzten 1. kanadischen und 2. englischen Armee schwere blutige Verluste zugefügt und 706 Panzer vernichtet.

Unsere Artillerie bekämpfte wirksam feindliche Bewegungen und Bereitstellungen vor allem südlich Emmerich und bei Köln.

Im Raum Remagen setzten die Amerikaner, nachdem sie aus mehreren Ortschaften am Ostufer des Rheins geworfen waren, am Nachmittag ihre Angriffe zur Gewinnung der Uferböden und zur Verbreiterung ihres Brückenkopfes fort.

Zwischen Sinzig und Andernach werden noch mehrere Brückenköpfe auf dem Westufer des Rheins gegen heftige amerikanische Angriffe gehalten.

Im Rhein-Mosel-Dreieck sowie zwischen Salm und Mosel hält der starke Druck des Gegners gegen unsere zahlreich Widerstand leistenden Verbände an.

Im Gegenstoß wurden feindliche Kräfte wieder geworfen, die vorübergehend in die Stadt Haguenau im Elsaß eingedrungen waren.

Die Amerikaner führten gestern Terrorangriffe gegen Dortmund und weitere Orte in Westfalen. Britische Bomber griffen am Tage das Ruhrgebiet an und warfen in den Abendstunden Bomben im mitteldeutschen Raum sowie auf die Reichshauptstadt.

Knieweiche und Verräter

Von Karl Kreuter

Knieweiche ist, wer in diesen Tagen sein Hauptaugenmerk auf die zu packenden Koffer richtet, zum „wohlinformierten“ Freund läuft, um sich „über die Lage zu befragen“, die Ortsgruppe bevollmächtigt, auf daß „Evakuierungsmöglichkeiten“ zustande kommen — kurzum, knieweiche ist jeder, der vorher „Heil“ rief und nunmehr den Hut wieder bis zur Erde senkt. Knieweiche ist dieses ganze häßlich-widerliche Geschmeiß, das immer lacht, wenn Erntezeit ist und die Kummernisse zur Schau trägt, sobald Gewitter oder Hagelschlag Sorgen heraufbeschwören. Diese Jämmerlinge beiderlei Geschlechts danken dem Nationalsozialismus ihren Aufstieg, sind auf des Führers weißen Schiffen über unsere Ströme und die Meere gefahren, haben wieder zufrieden schlafen können, Ehestandsdielenen verbucht, in herrlichen Mütterheimen gewohnt, ihre Kinder gesund aufwachsen sehen, die Alten in geborgener Obhut gewußt — und jetzt sind sie genau so bereitwillig dabei, all das zu vergessen und zu verleugnen, was sie einmal als ihr schönstes Glück empfunden hatten. Gibt es ein armseliges Pack als diese Kreaturen? Kann ein Mann von Ehre mit ihnen jemals noch etwas zu tun haben? Mag sich eine aufrechte deutsche Frau noch zu ihnen bekennen? Wir werden uns dieser Zeitgenossen erinnern, wenn die Stunde hierfür gekommen ist.

Jeder weiß, daß wir nicht in ungesundem Optimismus machen, aber der einzelne soll es verstehen, daß wir den Pessimisten aus Herzensgrund ablehnen. Wie kann einer denn auch, der sich in der Not nicht zu seinem Volke bekennt, erwarten, daß es sich seiner im Glück noch erinnert? Verachten wir in ruhigem Stolz und aus selbstbewußtem Gefühl heraus alle, die über englischen Wörterbüchern sitzen oder sich einbilden, auf entferntem, geruhigem Sommer-sitz das gewaltige Geschehen dieser Zeit unangestastet abwarten zu können. Wir haben gerade in diesen Tagen im Westen Orte zurückerobert. Was mögen die Knieweichen von dort empfunden haben, als urplötzlich unsere Soldaten wieder vor ihnen standen? Einmal werden wir gewiß auf den Ruinen unserer Städte, erlöst von jedem seelischen Druck, die Flaggen entfallen und in das befreite Land schauen. In diesen freudeschwangeren Stunden sollen uns aber unter allen Umständen jene fernbleiben, die uns im letzten Waffengang verließen. Wie gesagt — wir verachten sie!

Die Verräter! Wir meinen damit all jene, die Gerüchte in Umlauf setzen oder sie nähren, die den Feindstern hören oder durch „Rat und Tat“ die Lendenlähmen unterstützen. Rückhaltlos sei der als Verräter gebrandmarkt, der in irgendeiner Form den Zweifel an unserer gerechten Sache aussät. Wir wollen nun wirklich keine Gnade mehr kennen und keinen umständlichen Instanzenweg. Jetzt ist wahrhaftig und endgültig die Stunde gekommen, in der es heißt: „Wer nicht für mich ist — ist gegen mich!“ Niemals kann das einen Aufruf zur Anarchie, zur Gesetzlosigkeit bedeuten. Aber es soll eine glatte Kampfansage an jene darstellen, die vor lauter Paragrafenangst nicht husten können. Das Volk will Schluß machen mit den Verrätern unter ihm, weil es weiß, daß man sonst den Krieg nicht gewinnen kann. Es sind ja nur wenige, die ihm und damit dem Führer Kummer bereiten. Sie haben sich selbst aus der anständigen kämpfenden und schaffenden Gemeinschaft entfernt! Warum soll mit ihnen noch langes Federlesen gemacht werden? Der Feind pocht an die Tore!

Das mußte in aller Deutlichkeit ausgesprochen werden. Wir wollen uns freuen, daß die vorstehenden Zeilen nur wenige ansprechen, aber es ist ein wahres Wort, das der Volksumd prägte: „Ein einzig faules Ei verdirbt den ganzen Brei.“ Um so fester rücken wir alle zusammen und überwinden durch gemeinsame Tat die gemeinsame Not. Ganz allein durch diese Haltung kommt jene Stunde, in der wir reinen Gewissens sagen dürfen: „Es ist erfüllt.“ Durch Bündelschnüren und Gerüchtemacherei, Knieschlößern oder Wehklagen wurde noch niemals ein Krieg gewonnen oder auch nur ein Scharmützel entschieden. Keine der weltgeschichtlichen Auseinandersetzungen am Rhein hat dadurch zum Sieg für Deutschland geführt, daß die Menschen am Strom sich nach Abfahrtsgelegenheiten in der Richtung nach „X“ erkundigten ...

Sehen wir also, im Vertrauen auf unsere kämpfenden Väter, Brüder und Söhne, getrost den Mutes der kommenden Entscheidung entgegen. Einer Entscheidung, die das Urteil über die Zukunft des Vaterlandes sein wird. Wir dürfen es getrost erwarten. Ein Volk, das so anständig und tapfer war, so unermüdlich arbeitete und seine Jugend zu mutigen Menschen erzog, hat es nicht notwendig, in der Stunde der Bedrängnis das Haupt zu beugen. Im Heerband der 90 Millionen zum letzten Widerstand genau so Entschlossenen wie vom Sieg Ueberzeugten will, wie es nur selbstverständlich ist, unsere bedrohte Heimat in der ersten Reihe stehen. Ihr wird darum auch nach allem Leid dann zuerst der Lorbeer gereicht werden.

Das Eichenlaub erhielten:

Führerhauptquartier, 12. März. Der Führer verlieh am 5. März das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalmajor Heinrich Götz, Kommandeur der ostpreussischen 21. Infanteriedivision als 765., General der Infanterie Rudolf von Büna, Kommandierenden General eines Armeekorps, als 766., Major Bruno Karczewski, Führer eines ostpreussischen Grenadierregiments, als 767. und an Generalleutnant Erich Schneider, Kommandeur einer sächsisch-mitteldeutschen Infanteriedivision, als 768. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Ein tapferer Junge

Einem Hitlerjungen des Panzerjagdkommandos in Pylitz wurde durch den Kommandierenden General das silberne Infanteriesturmabzeichen verliehen. Er hatte in neun Kampftagen acht feindliche Panzer vernichtet.

Kamerad Mutter

Roman von
Christel Broehl-Delhaes

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau/Sa.
(28. Fortsetzung)

Erwin dachte nicht daran, nunmehr die geliebte Frau zu schützen, es nicht zu dulden, daß jemand abfällig über sie sprach. Seine Gedanken erhoben sich in einer dumpfen, beschwörenden Wellenbewegung.

„Aber glauben Sie, Lala, daß ich ihr und der Welt beweisen werde, was ich vermag und was ich kann, daß ich nicht so ein Unnützer bin, wie sie vielleicht angenommen hat. Sie müßte —“ aber nun brach er ab, und Lala war weise genug, nicht weiter zu forschen. Er würde sich vergessen haben und hätte ihr gestanden, was in seinem Innern brodelte. Es hat keinen Sinn, das vorher zu verraten.

Während der Zeit, da Erwin Westpfahl Roman vor einer anderen herabsetzte, kämpfte Gerold Tiebrück im Verein mit seiner jungen Frau um das Leben seines jüngsten Kindes.

Seit drei Wochen hatte Romana das Krankenzimmer kaum mehr verlassen. Sobald sie sich er setzen ließ, um kurz auszuruhen, wurde der Knabe unruhig und sein Fieber stieg.

Einmal sagte Tiebrück, den Romana nie so matt und müde gesehen hatte wie während der Zeit dieser zermürbenden Kämpfe mit einer der tödlichsten Krankheiten, die es gab:

„Du mutest dir zuviel zu, Romana. Wir wollten doch nach einer zweiten Pflegerin sehen. Du bist ganz schmal und blaß geworden.“

Aber er sagte es wirklich nur einmal, denn Romana hatte sich so widersetzt, daß jeder Einspruch fruchtlos blieb. Die Kinder schlichen scheu a Kränkenzimmer vorbei. Der Eintritt war ihnen wegen der hohen Ansteckungsgefahr verboten. Selbst mit Romana kamen sie nicht in Berührung. Nur einmal sahen sie auf der Veranda ihr blaßes Gesicht. Tiebrück nahm seine Mahlzeiten mit den Kindern ein; Romana aß gesondert. Die Kinder sahen scheu nach seinem Gesicht. Sie sahen, daß er litt. Die schwerste Woche kam. Das Kind konnte auf seiner Zungenlähmung nur mehr lächeln. Aber er streckte die matten, erschreckend abgemagerten Händchen nach Romana aus und keuchte mit beschränkten Lauten:

„Mutti — Mutti —“
Draußen in der Diele des ersten Stockwerks, in die alle Zimmertüren mündeten, hockten regungslos Camilla und Georg und lauschten angstvoll und angestrengt auf alle Laute, die aus dem Kinderzimmer drangen.

Wenn Tiebrück nach draußen trat, sah er die Kinder nicht, so leer war sein Blick in die Luft gerichtet. Er hatte sein Kind aufgeben müssen. Aber drinnen kämpfte das Weib mit seiner Mutterseel weiterhin erbittert um das Leben des geliebten Weibes.

Regungslos kauerten die halberwachsenen ahnungslosen Kinder. Sie sahen Romana plötzlich die Tür aufreißen und mit nicht mehr menschliche Stimmen Tiebrucks Namen rufen. Fräulein Ostenrot kam vorüber. Auch ihr Gesicht stach weiß und spöttisch geworden in die Dämmerung der nächtlichen Diele.

„Zu Bett müßt ihr gehen!“ sagte sie zu den stummen Kindern, aber ihre Worte waren ihr selbst nicht ernst. Niemand konnte jetzt zustande bringen, daß Georg und Camilla ihren Platz verließen.

„Die Krisis —“ flüsterte die gute Ostenroth mit blutlosen Lippen: Eine Stunde später — oder betru die Zeitspanne drei — vier Stunden? — öffnete sie plötzlich noch einmal die Tür des Krankenzimmers. Roman trat nach draußen, mit heftigen Bewegungen. Sie sah die Kinder kauern und starrte ihnen in die fragenden Gesichter. Dann wandte sie sich jäh um.

eilte in ihr Schlafzimmer. Ein aus dem inner-
schluchsender Laut betäubte die sprachlosen Kinder.
Aber fast gleichzeitig erhoben sie sich und folgten
Romana. Sie rissen hemmungslos, ohne anzuklopfen,
die Tür zu ihrem Zimmer auf, mußten sich in der
Dunkelheit erst zurechtfinden, bis Georg dar-
aufachte, Licht einzuschalten. Romana erhob sich von
ihrem Diwan, auf dem sie erschöpft und wie to-
telaufen.

Handwagen am 27. Febr. in der Mauritiussstr. vor Reformhaus Mühlkamp am Montag, 16.15 Uhr, in der Metzgr. Gößmann abhandengekommen Bitte Frühjahrsmantel, die Sportjacke, D

abhandengekommen. Denjenige, der ihn weggefahren hat, wird gebeten, denselben sofort zurückzubringen.

Geld, runde Brosche mit Perle, von der Nadel gesprungen u. verloren am 1. März im Wirtschaftsamt oder der Gewerbeschule, Wellritztz; Gegen gute Belohn. abzugeben bei Donnewitz, Wielandstraße 17, 1. Stock

Kleider am 2. 3. vor dem Haus Sonnenbergstr. 36, Wallmental beige, schw. Wollock, schw. Wolljacke, schmal mit weis. Busen, graugrün seid. Bluse, blaue Br. mit weiß. Punkt, abhandengek. Benötigte sich dringend. Gute Belohnung. Wer hat sie in Verwahr? Leusner, Thomastraße 5

Steinmarckgraben am 2. 3. auf d. Weg vom Bahnhof über Kl. Wilhelmstraße, Stiftstr. nach Wilhelminenstr. verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung Wilhelminenstr. 14, Part.

Gummihuang der Techn. Nothilfe am 2. März, 5 Uhr, Nahe Kurhaus verlor. Die Frau, die ihn aufhub und nach der Paristr. weiterging wird geb. i. H. T. N., De-Laspeyere Nr. 4 abzugeben

1 schwarzer und 4 grauer Filzhut am 1. März beim Umzug Adolfallee verloren. Gegen Belohn. abzugeben Adolfallee 12, 1. bei Rudat

Rucksack, grau-braun, v. Oberjochau, Niederrhausen, Engenhahn, Neuhof Weihen, Hahn, Bieidenstadt z. Bahnhof Bad Schwalbach verloren. Inhalt: graue "Indacke, Hemd mit Kragen, Fauchhandschuhe, Toilettegegenst., Bücher (diese besonders wichtig, wenn persertlich), andere Kleinkitg. Mitteilung: Rucksack, beschied über Bad. Schwalbach, Parichstr.

Schwarzhaariger Hund am 1. März dringend um Abgabe auf dem Fundbüro, Rhein-Ecke Schwalbacher Str.

Samtkapuze, schw., mit hellem Futter, am Freilagabend von Humboldtstr.-Kaiserstr. verloren. Abzugeben Fundbüro oder Humboldtstr. 3, III.

Damenfilzhut, dunkbl., Sonnenberger Str., Taunusstr., Langspasse verloren. Gute Belohnung Fundbüro

Verschiedenes

Dienstag, 30. und Mittwoch, 31. März, 8.30 Uhr, durchgehend ohne Pause versteigere ich in meinen Versteigerungsraum des Wiesbaden Luisenstr. 9, etwa 150 moderne u. alte Gemälde, Mobilier für Herren-, Speise-, Wohn-u. Schlafzimmer, ältere Geige, Kristall- u. Porzellän, kleine Büchersammlung, Gebrauchsgüter aller Art, Aufstellgegenstände und vieles hier nicht genannte, freiwillig gegen Barzahlung Beichtigung nur 1 Stunde vor Beginn, Julius Jäger, Taxator, beeidigt u. öffentlich bestellter Versteigerer, Wiesbaden, Luisenstraße 9, Grundr. 1897, Telefon 2248. — Gegen gute und Mobilar können am 1. Vortage eingesehen u. ausgelöst werden.

Die Frauenklinik der Stadt Krankenanstalten hat ihre Tätigkeit in der Schule an der Kastellstr. wieder aufgenommen

Fachkritik, orthopädische Praxis, Alexanderstraße 4, Mo., Di., Do. von 16—17 Uhr, Mi. von 9—11 Uhr. Sonntags: Bad Schwalbach, Staatl. Ges.-Amt, Rheinstr. 4, von 9—11 Uhr, Dr. Borggreve

"Sprachenschule", Der Wiederbeginn des Unterrichts wird in der "Wiesb. Zeitung" bekanntgegeben. Alle Anträge sind zu richten an Dr. Amein, Antyllie e. Rh., Adolf-Hitler-Straße 35

Sonnte, 39. und Sonntag, 40. zum Öffnen 3515

H. Peltzer, Nachm. 1—2 Uhr, 3314 VZ.

D. Heintzsche (37) braun, suchs A. beits- od. Sp. schuhe 40, 338 VZ

Ueberränder bis 2 Fenster, Suchs 3 m lang, Suchs Heizplatte 120 Volt od. K. Küchenherd, Mähkhauten, Min. Desbordaffes 35

Alte Geige, suchs Koffer, suchs Fledermaus, Grund, Dotsheimer Str. 4, III

Herrenstiefel Gr. 41, suchs, solche Heizplatte 120 Volt, Fr. L. Otto, Bierdr. Wiesbadener Str. 10

Radiorec. E C L II, suchs E.L.T.II, Wilts, Web.-Schierstein

D. Wintermantel, D. Schirm, Wiedenfelderschuhe 37½, Damenschuhe 38, suchs Heizosen, suchs Sieder od. Heizpl. od. Kocher, 120 V. u. Knabenkleidung: für 1—3 Jahre, 330

Lodenmantel mit Kapuze, 12—14jähr., suchs Damensportkleid 42 bis 46